

Executive Summary

Review des Auf- und Ausbaus des Fachhochschulsektors

Lorenz Lassnigg

für das Projektteam:

Martin Unger

Hans Pechar

Ada Pellert

Eva Schmutzer-Hollensteiner

Don F. Westerheijden

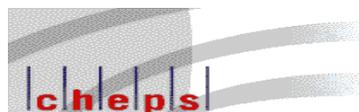
Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung,
Wissenschaft und Kultur (bm:bwk)

Oktober 2003

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna**

eQUIHS
Employment · Qualification · Innovation

iff  **hochschulforschung**




Universiteit Twente
de ondernemende universiteit

Contact:

Lorenz Lassnigg
☎: +43/1/599 91-214
email: lassnigg@ihs.ac.at

Die vorliegende Zusammenfassung beruht auf dem Kapitel 8 des Endberichtes "*Review des Auf- und Ausbaus des Fachhochschulsektors*" (Forschungsbericht des IHS in Kooperation mit IFF-Hochschulforschung und CHEPS, März 2003, DOWNLOAD: http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) zu dem alle KollegInnen des Projektteams beigetragen haben, und gibt wesentliche Ergebnisse in so weit wie möglich verkürzter Form aus der Sicht des Projektleiters wieder. Martin Unger hat wesentlich zur Auswahl der Tabellen und Darstellungen beigetragen. Begründungen, Belege und Differenzierungen müssen in dieser gerafften Fassung entfallen, dafür sei auf die Langfassung verwiesen, für etwaige zu drastische Verkürzungen oder aufgetretene Fehler ist der Verfasser verantwortlich.

Inhalt

1. Zweck und Methodik.....	1
2. Themenübergreifende Schlussfolgerungen und Empfehlungen	1
2.1. Erfolge.....	1
2.2. Endogene und Umweltveränderungen – <i>Empfehlung von Entwicklungsfeldern</i>	2
2.3. Diversität und Aufgabenportfolio – <i>Empfehlung: Konkretisierung der Zielformulierung</i>	3
2.4. Entwicklungspfade – <i>Empfehlung: Systematische Entscheidungsfindung über weiteren Entwicklungspfad</i>	4
2.5. Steuerungsmodell: Kooperation und Funktionendifferenzierung – <i>Empfehlung zur Weiterentwicklung und zur Stärkung der politischen Steuerungsfunktion</i>	6
3. Ausgewählte Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den spezifischen Entwicklungsbereichen	7
3.1. Bereich Entwicklungs- und Finanzierungsplanung: Entwicklung der Zieldimension.....	7
3.2. Wahl der Entwicklungspfade für die weitere quantitative Dimensionierung und qualitative Profilierung des FH-Sektors.....	8
3.3. Die Gestaltung des Aufgabenportfolios und nähere Spezifikation der Aufgaben der FH- Institutionen.....	8
3.4. Adäquate Organisationsformen zur Zielbildung und Koordination.....	8
3.5. Überprüfung der Funktionen und Aufgaben des FHR.....	9
3.6. Gesamtbetrachtung des tertiären Sektors	9
3.7. Regionalisierung und Standortplanung	10
3.8. Internationalisierung.....	10
3.9. Qualitätssicherung	10

Anhang

4. Anhang A: Abbildungen und Tabellen zu den übergreifenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen	11
5. Anhang B: Ausgewählte Abbildungen und Tabellen zu wichtigen Befunden aus der Langfassung.....	14

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1:	Stilisierte Darstellung der möglichen Entwicklungspfade für den FH-Sektor und der jeweils bestimmenden Faktoren.....	5
Abbildung 2:	Übersicht über Umweltveränderungen.....	11
Abbildung 3:	Schematische Darstellung der FHs im veränderten bildungspolitischen Umfeld	12
Abbildung 4:	Stilisierte Darstellung der Entwicklungspfade des FH-Sektors, Hauptaspekte.....	13
Abbildung 5:	Studierende pro FH-Studiengang, nur voll ausgebaute ¹ Studiengänge, 1994/95 – 2001/02	14
Abbildung 6:	FH-Studierende pro Erhalter, 1994/95 – 2001/02.....	15
Abbildung 7:	Frauenanteil unter den FH-Studierenden, 1994/95 – 2001/02	15
Abbildung 8:	Anteil der FH-Studierenden mit nicht-traditionellem Hochschulzugang ¹ nach Studiengängen, 1994/95 – 2001/02	16
Abbildung 9:	FH-Studierende nach ISCED-Fachbereichen, 1994/95 – 2001/02	16
Abbildung 10:	Entwicklung der AnfängerInnenzahlen an wiss. Universitäten und FH-Studiengängen im ISCED-Fachbereich Engineering and engineering trade (ISCED 2), 1990/91 – 2001/02	17
Abbildung 11:	Personelles Potential der FH-Standorte, 2000-2001	18
Abbildung 12:	Qualitätssicherung im FH-Sektor: Anteile der FH-Studiengänge (nur Studiengänge, die 4 oder mehr Jahrgänge umfassen) nach Art der Maßnahmen zur Qualitätssicherung, 2002.....	21
Tabelle 1:	Überblick über die Expansion des FH-Sektors, 1994/95 – 2002/03	14
Tabelle 2:	Wachstum der FH-AnfängerInnenstudienplätze laut Entwicklungs- und Finanzierungsplan II	17
Tabelle 3:	„Kritische Größen“ von Standorten bzw. Filial-Einrichtungen in der Einschätzung der Erhalter (Werte gerundet)	19
Tabelle 4:	Leistungen des FH-Sektors 2001/02 nach regionalen Aggregationsebenen (Volumen kumuliert)	20
Tabelle 5:	Art der Förderung der Auslandsaufenthalte von FH-absolventInnen und von AbsolventInnen der Universitäten/ Kunstuniversitäten, 1999/2000	20

1. Zweck und Methodik

Die Evaluierung der bisherigen Entwicklung des FH-Sektors soll zur Konzeption des dritten Entwicklungs- und Finanzierungsplanes (EFP III) beitragen. Gemäß der Aufgabenstellung erfolgte eine **Konzentration auf die folgenden Aspekte:**

- den *Stellenwert* des FH-Sektors im Hochschulsystem
- die *Finanzierungs- und Entwicklungsplanung*
- die *Standorte im Raum*
- die *internationale Positionierung*
- die *Qualitätssicherung*

Die Evaluierung wurde methodisch in Form eines **mehrschichtigen Review-Verfahrens** durchgeführt. Auf Basis einer breiten und vielfältigen Informationsbasis (Literaturanalyse, Sonderauswertungen der FHR-Datenbasis und einschlägiger Statistiken, ExpertInneninterviews, schriftliche Erhebungen bei den FH-Erhaltern und den StudiengangsleiterInnen) wurde ein Rohbericht erstellt, der dann einem Feedback-Prozess im FH-Sektor sowie von internationalen und nationalen ExpertInnen unterzogen wurde.

2. Themenübergreifende Schlussfolgerungen und Empfehlungen

2.1. Erfolge

Insgesamt ist der Aufbau des FH-Sektors überaus erfolgreich verlaufen. Als wesentliche **Erfolge** sind zu nennen:

- *Erfolgreiche Positionierung* hinsichtlich Bildungsnachfrage und Beschäftigung
- Realisierung eines bildungsorganisatorischen *Reformmodells*
- neue Form der öffentlichen Finanzierung mittels *Normkostenmodell*
- Mobilisierung *neuer Akteure* für Hochschulausbildung und Mischfinanzierung
- *neue Studienstruktur* mit rascherem Studienfortgang und verstärktem Praxisbezug
- durch Bedarfserhebungen gestützte *Qualifikationsprofile* mit neuen Kompetenzen
- *Qualitätssicherung* auf mehreren Ebenen und Korrekturmechanismen
- Verbesserung *regionaler Chancengleichheit* im Hochschulzugang und Regionalbezug
- gewisse Erweiterung des *Hochschulzugangs von nicht-traditionellen Studierenden*
- Erfolgreiche Teilnahme der Studierenden an den europäischen *Mobilitätsprogrammen*.

Mit dem FH-Sektor wurde eine neue Form von Anbieterstruktur etabliert, die sich wesentlich von den umgebenden Strukturen unterscheidet, und viel Reformschwung auslöste. Mit der Etablierung der Prozeduren zur Akkreditierung, Re-Akkreditierung und Evaluierung sowie mit der verstärkten Betonung der F&E-Funktion und der Verleihung der ersten „Fachhochschule“-Bezeichnungen wurde der Großteil der Aufgabenstellungen für den FH-

Sektor zumindest ansatzweise abgedeckt. Mit dem Auslaufen des zweiten Entwicklungs- und Finanzierungsplanes (EFP II) wurde der Aufbauprozess *im Hinblick auf die Lehre* in wesentlichen Schritten abgeschlossen. Das Bild einer Fachhochschule hat jedoch noch nicht sehr deutliche Konturen, und es sind noch wichtige Schritte institutioneller Weiterentwicklung zu gehen, wie die Etablierung von Fachhochschulen, und die institutionelle Evaluierung. Im Hinblick auf die Wahrnehmung der übrigen Funktionen (*F&E, Dienstleistungen, Weiterbildung*) besteht noch beträchtlicher Klärungs- und Entwicklungsbedarf.

In einigen Bereichen wurden **geringe oder keine Fortschritte** erzielt, sei es dass weniger Priorität darauf gelegt wurde, oder dass die gesetzten Maßnahmen bisher weniger erfolgreich waren:

- *Strukturbereinigung im postsekundären Sektor*
- Eröffnung von *nicht-traditionellen Wegen* zum Hochschulzugang
- die *Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern* ist bei weitem nicht verwirklicht.
- gleichwertige Etablierung der *anwendungsorientierten F&E*, sowie der *Dienstleistungen*
- die Betätigung im *Weiterbildungsmarkt* erfolgt nur in geringem Ausmaß.
- die *Transparenz der Leistungserstellung* könnte wesentlich verbessert werden.
- Plattformen für das *Zusammenwirken der Akteure* und die Einbindung der neuen Akteure.

Der FH-Sektor ist bis vor kurzem im Einklang mit den konzipierten Zielgrößen gewachsen, zuletzt wurde das Wachstum kurzfristig durch besondere Initiativen (Aktion 600+) zusätzlich stimuliert. Damit wurde eine Größenordnung erreicht, die das Hinterfragen der vorhandenen Strukturen sowie der bisher etablierten und eingespielten Prozeduren rechtfertigt.

2.2. Endogene und Umweltveränderungen – *Empfehlung von Entwicklungsfeldern*

Herausforderungen ergeben sich aus den folgenden **endogenen Faktoren**: Aus dem *Größenwachstum* ergeben sich Grenzen des Regulierungssystems. Mit der demografisch bedingten *Verknappung des Studierendenpotentials* und dem *stärkeren Wettbewerb zwischen FH- und UNI-Sektor* wird die Steuerung des FH-Sektors im Rahmen eines Gesamtkonzeptes für den Hochschulsektor mit einheitlichen Rahmenbedingungen und Spielregeln für beide Bereiche wichtiger.

Als Herausforderungen im **weiteren nationalen, europäischen und internationalen Umfeld** wurden folgende Dimensionen diagnostiziert: (1) Die *Europäisierung der Bildungspolitik*, (2) die Umstellung der Bildungs- und Ausbildungssysteme auf *lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen*, (3) die Entwicklung von *Innovationspolitik*, und (4) das Zusammenspiel der lokalen, regionalen, nationalen und übernationalen Ebenen in der Dynamik von Globalisierung und Regionalisierung, und die *Vernetzung* der Akteure zur Entwicklung des Innovationssystems (siehe Abb1. im Anhang). Aus diesen Herausforderungen wurden drei wesentliche **Entwicklungsfelder für den FH-Sektor**

abgeleitet, die als Brennpunkte der weiteren Politikentwicklung dienen können (vgl. Abbildung 3 im Anhang):

- Verstärkung und Systematisierung der *Interaktion zwischen Ausbildung und Innovation*, sowie die Einbindung in die österreichische Forschungsstrategie.
- Verstärkung von *innovativen Impulsen* seitens der FH-Einrichtungen für *Unternehmenspraktiken und Wirtschaftsstrukturen*.
- *Positionierung der FHs und FH-Studiengänge* als Mittler zwischen den regionalen und überregionalen Ebenen sowie als Knotenpunkte der Vernetzung der regionalen Akteure in regionalen Innovationssystemen bzw. lernenden Regionen.

2.3. Diversität und Aufgabenportfolio – Empfehlung: Konkretisierung der Zielformulierung

Einer der wichtigsten übergreifenden Befunde aus den Analysen ist die hohe Diversität der meisten Merkmale des FH-Sektors (*Größenordnungen* der Einheiten, *Aufgabenstruktur*, *Personalstruktur* und *Personaleinsatz*, Merkmale der *Leistungserstellung*).

Obwohl die Entwicklung von diversifizierten Anbieterstrukturen ein wesentliches Ziel des FH-Sektors ist, ergibt sich aufgrund der dargestellten Vielfältigkeit die Frage, ob ein derart großes Ausmaß an Diversität angestrebt war und sinnvollerweise weiterhin anzustreben ist. Diese Frage steht im Zusammenhang mit der **Art und Weise der Formulierung von Zielen und Aufgabenstellungen** für den FH-Sektor. In den regulatorischen Vorgaben wird zwar die *Ergebnisdimension* betont (durch Vorgabe von Ergebniskategorien und Prozeduren für die Überprüfung wie Akkreditierung, Evaluation, laufende Qualitätssicherung), *Ergebnisziele* im Zeitverlauf sind jedoch nicht definiert. Dies betrifft die Bestimmung wichtiger Aspekte der Umsetzung des Aufgabenportfolios der FH-Einrichtungen:

- die angestrebte Gewichtung von Lehre, Forschung und Dienstleistungen;
- die FH als akademische Struktur im Vergleich zu den Erhaltern;
- eine *ausreichenden Größenordnung der Einheiten*;
- die Konsequenzen für die *Personalpolitik*.

Die Frage nach der **Gestaltung des Aufgabenprofils** der Fachhochschul-Studiengänge und der Spezifikation der verschiedenen Funktionen (etwa in Form von Ergebniszielen) sowie der angestrebten Gewichtung dieser Funktionen im Aufgabenportfolio ist eine *zentrale Frage für die weitere Entwicklung des FH-Sektors*. Für den EFP III wäre daher die Gewichtung der Aufgabenbereiche zu hinterfragen, also ob Fachhochschulen oder FH-Studiengänge sich auf das *gesamte Portfolio* (Lehre, Forschung, Dienstleistungen und Weiterbildung) konzentrieren müssen, oder ob *Spezialisierungen*, mit einer gewissen minimalen Erfüllung der jeweils anderen Aufgabenstellungen, angestrebt werden (d.h. es gibt "forschende Studiengänge" und solche, die nur minimal forschen; manche Studiengänge oder Fachhochschulen

konzentrieren sich auf Dienstleistungen, manche auf die Lehre, manche auf die Forschung, andere präferieren ein mehr gemischtes Portfolio etc.)

Von den Antworten hinsichtlich der Zielstruktur und des angestrebten Aufgabenportfolios hängen viele weitere Aspekte in der Entwicklungsplanung ab:

- die Profilierung der *Lehre*;
- die Verbindung zu *Bedarf und Akzeptanz* (z.B. F&E-Nachwuchs);
- die Formulierung von *Ergebniszielen bzw. Mindeststandards* für die verschiedenen Funktionen, sowie die Allokation der erforderlichen Mittel für Zielerreichung;
- die Entwicklung der *Standorte* (Mindestgrößen und "kritische Massen", Verhältnis zum regionalen Umfeld);
- die *Qualitätssicherung* und die Bedingungen der *Internationalisierung*.

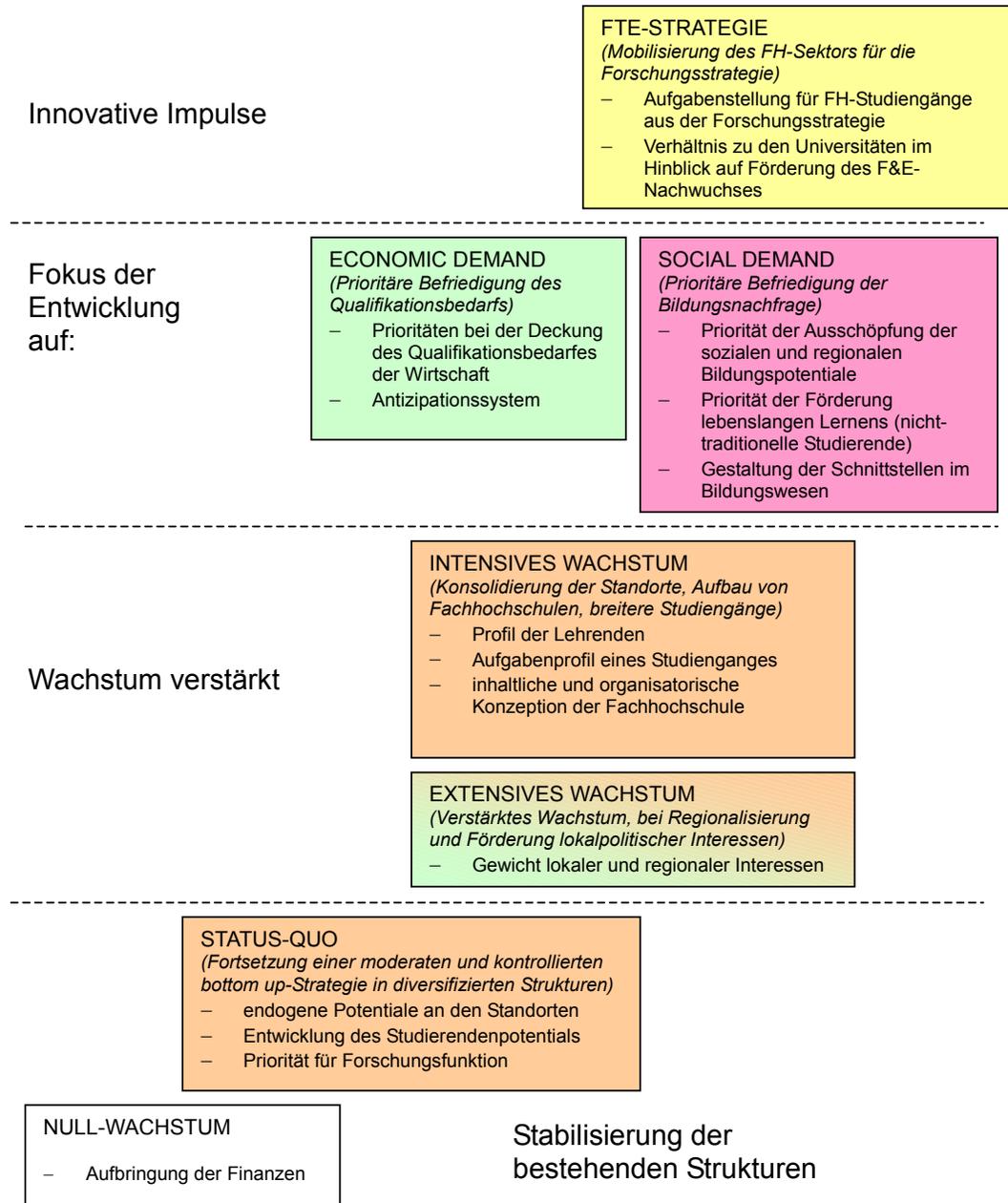
Die Beantwortung dieser Fragen überschreitet die Mittel der Forschung und erfordert politische Entscheidungen, insbesondere über die Anbindung an Innovationspolitik und Internationalisierung, die mit unterschiedlichen Risiken und unterschiedlichen Erwartungen für Wirkungen auf das Innovations- und Wirtschaftsgeschehen getroffen werden können.

2.4. Entwicklungspfade – Empfehlung: Systematische Entscheidungsfindung über weiteren Entwicklungspfad

Das Aufgabenprofil von Fachhochschuleinrichtungen hängt eng mit der quantitativen Entwicklung des Sektors (Zahl der Studienplätze und Finanzbedarf aggregiert) und mit der regionalen Verbreitung der FH-Einrichtungen und dem Profil der Standorte zusammen.

- Viele Standorte können derzeit ein voll entwickeltes Aufgabenportfolio nicht erfüllen. Entsprechende Ergebnisziele erfordern daher Entscheidungen über die Entwicklung der *Standortprofile* (etwa ein systematisches Nachziehen der schwächeren Standorte oder entsprechende Umverteilungen der Gewichte und Schwerpunktsetzungen).
- Die Umsetzung des *Bedarfskonzeptes* erfolgt in eher reaktiver und lokaler Perspektive und in eher schwacher bzw. indirekter Verbindung zu unternehmensnaher F&E. Die Verstärkung der impulsgebenden Beteiligung am Innovationssystem erfordert entsprechende Ergebnisziele, sowie stärkere und gezieltere Investitionen v. a. in die F&E- und die Dienstleistungsfunktion und eine entsprechende Positionierung im Verhältnis zu den Universitäten.
- Die Rolle des Fachhochschulsektors (im Verhältnis zu den Universitäten) bei der Heranbildung des *personellen Potentials für die angestrebte Verstärkung der F&E-Tätigkeiten* insbesondere im Unternehmenssektor müsste im Falle der stärkeren Einbindung in die Forschungsstrategie tiefer ausgelotet werden, als dies im vorliegenden Projekt möglich ist.

Abbildung 1: Stilisierte Darstellung der möglichen Entwicklungspfade für den FH-Sektor und der jeweils bestimmenden Faktoren



Quelle: eigene Darstellung

Mit Auslaufen des EFP II stellt sich die Frage nach neuen Zielwerten und Prioritäten für die Bundesförderung. Dazu wurden aufgrund einiger zentraler Faktoren **unterschiedliche Entwicklungspfade** herausgearbeitet, die bei der Erarbeitung des EFP III weiter ausgelotet werden sollten (vgl. auch Abbildung 3 im Anhang). Die in Abbildung 1 gebündelten

Entwicklungspfade schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern setzen unterschiedliche Akzente. Die Anordnung zeigt eine hierarchische Struktur, die von links unten (Null-Wachstum) nach rechts oben (FTE-Strategie) einen steigenden Entwicklungs- und Komplexitätsgrad impliziert. Ausgehend von den struktur-stabilisierenden Varianten, kommen zusätzliche Aspekte ins Spiel, erstens *verstärktes Wachstum* (in die Breite bzw. in die Tiefe), zweitens *verstärkte Orientierung an den beiden Marktseiten (Qualifikationsnachfrage bzw. Bildungsnachfrage)*, und drittens die verstärkte Betonung der *innovativen Impulse*.

Das STATUS-QUO-Modell beruht auf inkrementeller „bottom-up“-Entwicklung ohne genauere Zielspezifikation; INTENSIVES WACHSTUM bedeutet eine deutlichere inhaltliche und organisatorische Spezifikation von Bildern einer FH-Institution (Größe, Aufgabenprofil, Lehrkörper etc.) und von entsprechenden Umsetzungskriterien (z.B. die vielen kleineren oder schwächeren Standorte systematisch weiterzuentwickeln); FTE-STRATEGIE bedeutet, die F&E-Aktivitäten zum Fokus der Weiterentwicklung zu machen und von jenen FH-Institutionen als „Bild“ auszugehen, die schon auf diesem Stand sind.

Eine vertiefende Überprüfung der Tragfähigkeit der herausgearbeiteten Faktoren und ihrer Bündelung, etwa in Form von Simulationen oder Szenarienmodellen, könnte ein Weg zur weiteren Konkretisierung der Entwicklung des FH-Sektors sein.

2.5. Steuerungsmodell: Kooperation und Funktionendifferenzierung – Empfehlung zur Weiterentwicklung und zur Stärkung der politischen Steuerungsfunktion

Der Fachhochschulsektor verkörpert ein neues Steuerungsmodell in der österreichischen Bildungspolitik, das erfolgreich umgesetzt werden konnte. Die Entwicklungsplanung war ein wichtiges Element für die innovative Entwicklung dieses Sektors, die **bildungspolitische Steuerungsfunktion** ist jedoch bisher nur schwach ausgeprägt und sollte aus folgenden Gründen verbessert werden:

- Internationalisierung und verstärkter Wettbewerb erfordern eine bildungspolitische Gesamtkoordination im tertiären Sektor; gleiche Spielregeln für die Teilbereiche des tertiären Sektors verbessern ihr Zusammenwirken; die Verbesserung der Kohärenz des Bildungssystems verlangt einen breiten bildungspolitischen Willensbildungsprozess.
- Aus der Entwicklungsperspektive des FH-Sektors selbst sind politische Steuerungsentscheidungen erforderlich, andernfalls sich das STATUS-QUO-Szenario durchsetzt.

Wichtige Fragen der **Weiterentwicklung des Steuerungssystems** betreffen einerseits die Gestaltung der *Kooperationsstrukturen zwischen den Akteuren*, und andererseits die *Funktionendifferenzierung* bei der Wahrnehmung dieser Aufgaben. Im Verhältnis zwischen bildungspolitischer Steuerung und Qualitätssicherung ist eine klare Beschreibung und

Abgrenzung der Funktionen und Aufgaben der einzelnen Akteure wesentlich. Erforderlich sind auch geeignete Organisations- und Kommunikationsstrukturen sowie ausreichende Ressourcen für die Wahrnehmung der Aufgaben. In diesen Aspekten wurden Schwächen identifiziert und Überlegungen zur Weiterentwicklung angestellt, deren Bedeutung auch die internationalen Experten in ihrem Feedback deutlich betont haben:

- Die *Steuerungskapazitäten* insbesondere im BM, aber auch beim FHR und bei den Ländern wurden als unzureichend eingeschätzt
- Die *Funktionendifferenzierung* zwischen politischer Steuerung und Qualitätssicherung, und damit die Aufgabenteilung zwischen BM und FHR ist mit Spannungen verbunden, die auch mit der Konstruktion des FHR zusammenhängen
- Die *Einbindung der Akteure*, insbesondere der Länder, in die Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen wäre zu verbessern
- Bei der *Transparenz der Bereitstellung*, insbesondere im Bereich der Finanzierungsbeiträge der Länder bestehen Schwachstellen, die durch den Aufbau einer breiten Informations- und Wissensbasis beseitigt werden sollten
- Das Steuerungssystem sollte an die *internationalen Entwicklungen* anschlussfähig sein.

Verschiedene **Varianten zur Stärkung der politischen Steuerungsfunktion** in Verbindung mit der Überprüfung der Rolle des FHR wurden ins Auge gefasst (siehe auch Abschnitt 3.5).

3. Ausgewählte Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu den spezifischen Entwicklungsbereichen

Im Folgenden werden in verkürzter Form die wichtigsten Vorschläge und Empfehlungen präsentiert. Das Material und die wesentlichen Befunde zu diesen spezifischen Themenbereichen wurden in Kapitel 8 des Endberichtes zusammengefasst.

3.1. Bereich Entwicklungs- und Finanzierungsplanung: Entwicklung der Zieldimension

Als eine zentrale Schlussfolgerung wurde eine nähere Spezifikation der Zielformulierungen in Form von Ergebniszielen vorgeschlagen. Der nächste EFP sollte in diesem Sinne Aussagen zu folgenden Bereichen enthalten:

- Annahmen über die Entwicklung der Partizipationsraten beim Übertritt in den tertiären Bereich, und angestrebte Verteilung zwischen dem FH-Sektor und den Universitäten
- Die Absichten der Bildungspolitik hinsichtlich der Größe der Wachstumsraten und der Finanzierung der Fachhochschuleinrichtungen.
- Aussagen zum Profil der Fachhochschulinstitutionen (v.a. Aufgabenportfolio, Diversifizierung nach Disziplinen) als inhaltliche Aspekte "kritischer Größen"
- Strukturbereinigung (welche Institutionen werden integriert? Verhältnis FH zu nicht-universitären postsekundären Einrichtungen, breiteres Fächerspektrum im FH-Sektor?)

- Ergänzung des Kriterienkataloges des Entwicklungsplanes durch die Formulierung von Prioritäten in einem mittelfristiges Schwerpunktprogramm
- Breitere Ausbildungsfelder anstelle der Kleinteiligkeit bisheriger Maßnahmen und der “Nischenpolitik”

3.2. Wahl der Entwicklungspfade für die weitere quantitative Dimensionierung und qualitative Profilierung des FH-Sektors

Es wird vorgeschlagen, die Entwicklungspfade (siehe Abschnitt 2.4., Abbildung 1 und Abbildung 4 im Anhang) als Entscheidungsoptionen für Weichenstellungen der weiteren Entwicklung in einem systematischen Entscheidungsverfahren zu verwenden, in dem die verschiedenen Akteure ihre Positionen einbringen und abstimmen können.

Aus der Sicht des Projektteams sprechen wichtige Argumente für die Entwicklungsoptionen im Feld zwischen den Modellen des INTENSIVEN WACHSTUMS und der FTE-STRATEGIE, wobei auch Qualifikations- und Bildungsnachfrage ausgewogen berücksichtigt werden sollten.

3.3. Die Gestaltung des Aufgabenportfolios und nähere Spezifikation der Aufgaben der FH-Institutionen

In der zentrale Entwicklungsfrage der Gestaltung des Aufgabenprofils der FH-Institutionen sollten neben der Lehre auch Festlegungen über Zielvorgaben in den anderen Funktionsbereichen (F&E, Dienstleistungen und Weiterbildung) getroffen werden, v.a. inwieweit das gesamte Portfolio abzudecken ist, bzw. inwieweit Spezialisierungen möglich sind.

Diese Festlegungen konkretisieren die Rolle des FH-Sektors im Rahmen der Forschungsstrategie und der (regionalen) Innovationspolitik. Dabei wird das Thema der Größenordnung der Einrichtungen virulent, wenn ein voll entwickeltes Aufgabenportfolio zu erfüllen ist.

3.4. Adäquate Organisationsformen zur Zielbildung und Koordination

Es müssen verstärkt adäquate und transparente Kommunikationsmechanismen geschaffen werden, um den Prozess der Zielbildung unter Einbindung der beteiligten Akteure partnerschaftlich zu organisieren:

- Verstärkung der Planungskapazität im BM - denkbar sind auch Strukturen für die strategisch-politische Steuerung des FH-Sektors im entstehenden Wissenschaftsrat
- Verbesserte Koordination durch die Einbindung der Länder in die Planung
- Errichtung regulärer Kommunikationsmechanismen zwischen FHR, FHK und BM

- Herstellung von Transparenz (insbes. über Finanzierungsentscheidungen von Bund und Ländern) mittels einer gemeinsamen Informations- und Wissensbasis (Mengen- und Finanzinformationen verbinden, einheitliches Controllingsystem).

3.5. Überprüfung der Funktionen und Aufgaben des FHR

Aufgrund der Veränderungen im Sektor und im Umfeld ist eine Überprüfung der Funktionen des FHR angebracht. Das komplexe Funktionsprofil des FHR von selbständiger Qualitätsprüfung plus Behörde plus Bildungspolitik, und die damit verbundenen Spannungsverhältnisse, legen die Frage nach einer Funktionendifferenzierung nahe. Mögliche Varianten sind:

- Konzentration des FHR auf die *akademische Qualitätssicherung* (Profil einer Akkreditierungs- und Evaluierungsagentur) und Verstärkung der strategischen Ressourcen des Ministeriums, oder Entwicklung von Strukturen zur bildungspolitischen Steuerung des FH-Sektors im Rahmen des entstehenden Wissenschaftsrates (in einem Gremium, das alle wesentlichen bildungspolitischen Akteure wie Bund, Länder, Sozialpartner und das politische Meinungsspektrum repräsentiert, welches das BMBWK ergänzen, entlasten und durch Expertise unterstützen würde).
- Auslagerung der Qualitätssicherung an spezialisierte Agenturen, derer sich die Studiengänge und die FHs bedienen können, der FHR übernimmt in Kooperation mit dem Ministerium stärker die *strategischen und bildungspolitischen Aufgaben* (der FHR müsste Kapazitäten für diese Aufgaben bekommen).

3.6. Gesamtbetrachtung des tertiären Sektors

Aus verschiedenen Gründen weist die Entwicklung im tertiären Bildungswesen von beiden Seiten (FH und UNIs) zunehmend in Richtung Konvergenz. Daher wird eine bildungspolitische Gesamtbetrachtung nötig, die eine Bestimmung der Größenordnungen der einzelnen Bereiche zueinander und Entscheidungen darüber, welche Sparten, Berufsfelder und Ausbildungen in welchem Sektor (Universitäten, Fachhochschuleinrichtungen) angesiedelt sein sollen, umfasst.

Gleiche Spielregeln sind innerhalb eines kohärenten, tertiären Bildungssystems anzustreben, innerhalb dessen die Differenzierung von unterschiedlichen Profilen anstelle einer Sektoralisierung mit jeweils unterschiedlichen Spielregeln sinnvoll wäre. Ansatzpunkte für eine Konvergenz der Spielregeln sind:

- Ziel- und Leistungsvereinbarungen
- Fünfjähriger Entwicklungs- und Finanzierungsplan (EFP)
- Regelung der Erstellung von Weiterbildungsangeboten
- Auswahl der Studierenden
- Methoden der Qualitätssicherung.

3.7. Regionalisierung und Standortplanung

Spielräume für eine weitere Regionalisierung ergeben sich aus der quantitativen Expansion und sind auch abhängig vom Aufgabenportfolio der FH-Einrichtungen. Zum Abbau regionaler Disparitäten ist eine weitere Regionalisierung nicht oder nur begrenzt argumentierbar. Die Regionalisierung steht in engem Zusammenhang mit den identifizierten Entwicklungsfeldern für den FH-Sektor, insbesondere mit der Wahrnehmung der Impulsfunktion im Kontext von regionalen Innovationssystemen und der Entwicklung von lernenden Regionen. Dazu ist das Aufgabenportfolio entsprechend zu konkretisieren und die Konsolidierung weiter voranzutreiben.

In der Standortwahl sollten systematische Verfahren angewendet werden. Durch eine übergreifende Standortprüfung für Österreich kann das Spektrum an möglichen Standorten systematisch ausgelotet und Erwartungssicherheit für lokale Interessen geschaffen werden. Die Bedarfsanalysen sollten die Perspektive von Antizipationsmodellen ins Auge fassen, die auf die Vernetzung und Kommunikation der Akteure zurückgreifen.

3.8. Internationalisierung

Hinsichtlich der Internationalisierung werden die Anforderungen und die erforderlichen Investitionen durch den Sektor unterschätzt.

- Die Erwartungen hinsichtlich der Internationalisierung sollten stärker in den Zielkatalog aufgenommen und spezifiziert werden.
- Konsolidierung der Standorte, thematische Erweiterung des Studienangebots und Ausbaus der Forschungskapazität sind wichtige Bedingungen für Internationalisierung.
- Hinsichtlich der Implementierung der neuen Studienarchitektur sollte der FH-Sektor eine offensive Strategie wählen.
- Alle Ungleichbehandlungen des FH-Sektors bei der Förderung akademischer Mobilität im Vergleich zu den Universitäten sollten eliminiert werden.

3.9. Qualitätssicherung

Qualitätssicherung im FH-Sektor erfolgreich etabliert, die Weiterentwicklung kann sich in zwei Richtungen bewegen:

- Größeres Gewicht für Accountability und die Informationsfunktion. Die Kunden- und Nachfrageseite soll auf Basis methodisch sauberer Verfahren mit den erforderlichen Informationen versorgt werden. Veröffentlichung und Beteiligung an hochwertigen Rankingverfahren können die Informationsfunktion unterstützen.
- Stärkung des formativ unterstützenden Aspektes der Qualitätssicherung durch Verbindung mit Personal- und Organisationsentwicklung. Dafür gibt es schon erste unterstützende Aktivitäten und zunehmende Aufmerksamkeit im FH-Sektor.

Anhang

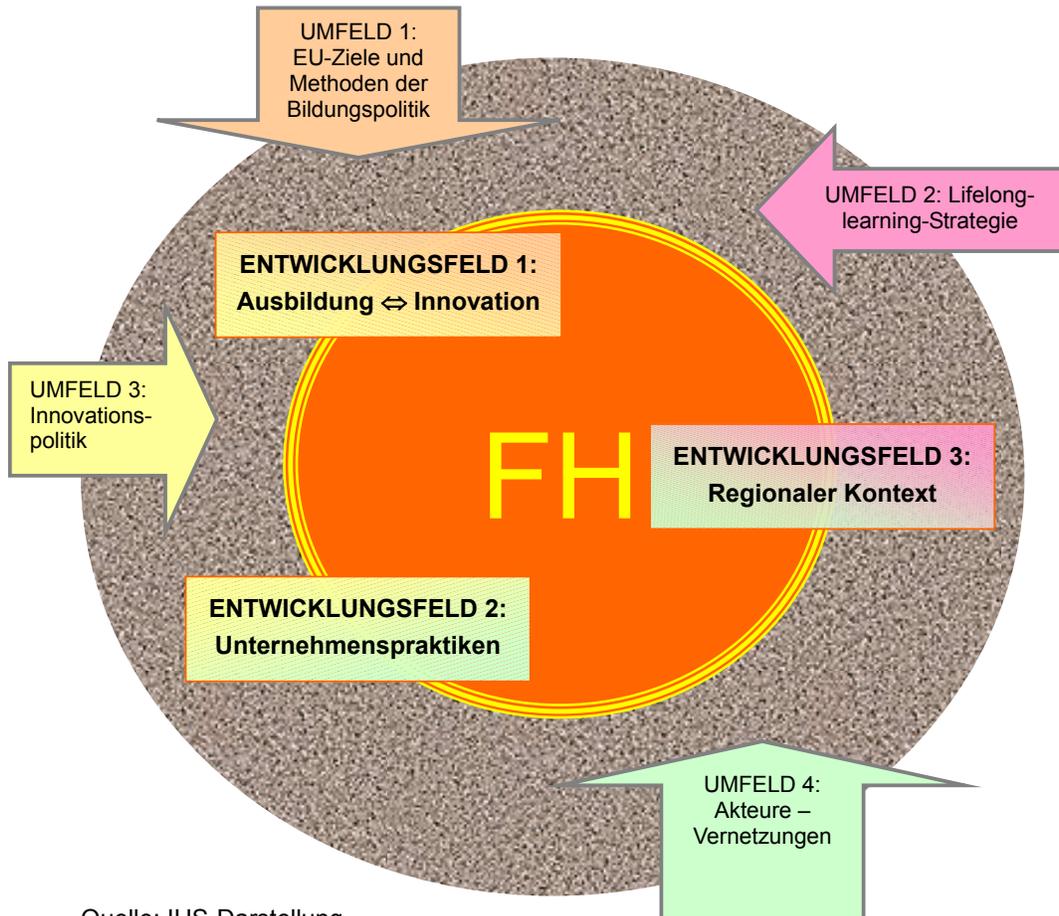
4. Anhang A: Abbildungen und Tabellen zu den übergreifenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Abbildung 2: Übersicht über Umweltveränderungen



Quelle: IHS-Darstellung

Abbildung 3: Schematische Darstellung der FHs im veränderten bildungspolitischen Umfeld



Quelle: IHS-Darstellung

Abbildung 4: Stilisierte Darstellung der Entwicklungspfade des FH-Sektors, Hauptaspekte

- **NULL-WACHSTUM.** Der maximale Ausbaustand wurde mit dem zweiten Entwicklungsplan erreicht, es wird seitens der öffentlichen Hand kein weiteres Wachstum angestrebt. Dieses Szenario ist denkbar, wird jedoch nicht in wesentlichem Maße vertreten.
- **Fortsetzung einer moderaten und kontrollierten „bottom-up“-Strategie in diversifizierten Strukturen (STATUS-QUO).** Dieses Szenario enthält im Wesentlichen eine abgeschwächte Fortsetzung der Wachstumsdynamik der Vergangenheit, weiterhin eher über neue Studiengänge als über die Ausweitung bestehender, eine Konsolidierung der Standorte und die Eröffnung neuer Standorte in begrenztem Ausmaß. „Qualität statt Quantität“; Gefahr der „Wachstumsfalle“, da die Akquirierung zusätzlicher Mittel an die Gewinnung zusätzlicher Studierender gebunden ist. Zwei wichtige Gesichtspunkte: Entwicklung des Studierendenpotentials und Aufbau der Forschungsfunktion als potentielle Möglichkeit, zusätzliche Mittel zu akquirieren.
- **Verstärktes Wachstum, bei Regionalisierung und Förderung lokalpolitischer Interessen (EXTENSIVES WACHSTUM).** Eher implizites Szenario auf Basis der Vielzahl an Standortvorschlägen aus der Anfangsphase des „bottom-up“-Prozesses, in Verbindung mit politischen Lobbying-Aktivitäten und einer festgestellten Tendenz zur „Politisierung“ in gewissem Konflikt mit der Qualitätssicherung. Weitere Ausdehnung von Einrichtungen mit Hauptgewicht auf Lehrtätigkeit und hohem Anteil an nebenberuflicher Lehre, tendenziell weitere Vervielfältigung von Studiengängen zur Risikominimierung und zu weiterer regionaler Verbreitung. Parallelität zu „bottom-up“-Wachstum postsekundärer Institutionen in anderen Ländern (z.B. Schweiz und Finnland, auch Niederlande) vor der Errichtung des FH-Sektors als Ausgangspunkt für „merger“-Strategien.
- **Konsolidierung der Standorte, Aufbau von Fachhochschulen, breitere Studiengänge (INTENSIVES WACHSTUM).** Verbindet quantitatives Wachstum, Aufgabenportfolios und das organisatorische Modell der Fachhochschule (Mindestgröße und Kollegium). Gegenüber der vorhandenen Vielfältigkeit und Diversität stärkere Konvergenz und stärker konturiertes Bild dessen, was eine Fachhochschule sein soll. Wachstum in den bestehenden Strukturen, Schritte zur Professionalisierung und personellen Konsolidierung, Verstärkung und systematischer Aufbau der F&E-Funktion, teilweise in Abwägung zur Dienstleistungsfunktion, und insbesondere stärkerem Engagement im Weiterbildungsmarkt. Zwei Aspekte zentral: Gestaltung des Aufgabenprofils und Beziehungen zwischen Studiengängen, Kollegium und Erhalter (“inhaltlicher Mehrwert” der Ebene „Fachhochschule“).
- **Befriedigung der Bildungsnachfrage (SOCIAL DEMAND).** Abgeleitet aus der Differenz zwischen Bildungsnachfrage und Studienplätzen, (regionale) politische Zielsetzung der Verbesserung der Aussichten der Jugend, der Qualifikation der Bevölkerung und der regionalen Standortqualität. Verbindung zu *lifelong-learning*-Strategie und potentieller Nachfrage im Bereich der „Zweiten Chancen“. Starke Unwägbarkeiten im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung, der Universitätsreform und dem Bologna-Prozess. Wichtige Aspekte: Schnittstelle zu vorangehenden Ausbildungsgängen im Schulwesen, regionale Ausschöpfung der Bildungspotentiale. Affinität zum Szenario „extensiven Wachstums“.
- **Befriedigung des Qualifikationsbedarfs (ECONOMIC DEMAND).** Abgeleitet aus Bedarfsanalysen, entsprechend der gegenwärtigen Praxis (Bedarfstestung kleinräumig und überwiegend angebotsorientiert) oder breiter angesetzt unter Berücksichtigung von Bedarfsanalysen auf Makro-Ebene, und möglicherweise unter Berücksichtigung der „gestalterischen“ und „konstruktivistischen“ Komponente von umfassenderen Antizipationsmechanismen. Wichtige Aspekte: Erforderliche Vorleistungen zur Weiterentwicklung der Bedarfsprognostik in Form systematischer und gepoolter Nutzung der verschiedenen Standardmethoden, Koordination der verschiedenen Bereiche im Bildungswesen, Klärung verschiedener Grundfragen der Dimensionierung und Entwicklung des Bildungswesens (Stichworte: AkademikerInnenquote, Bedeutung der mittleren Qualifikationen, fehlendes Qualifikationsangebot als „bottleneck“, Fachrichtungswahl und Lücke im Bereich Mathematik-Science-Technology sowie IKT etc.).
- **Mobilisierung des FH-Sektors für die Forschungsstrategie (FTE-STRATEGIE).** Abgeleitet von den Funktionen von F&E und innovationsorientierten Dienstleistungen, Bestimmung der Rolle des FH-Sektors in einer österreichischen Innovationsstrategie, Berücksichtigung der Entwicklung des F&E-Nachwuchses. Spezifikation der Schnittstellen im Dreieck zwischen Forschungspolitik, Innovationspolitik und Bildungs- bzw. Hochschulpolitik. Affinität zum Szenario „intensiven Wachstums“.

5. Anhang B: Ausgewählte Abbildungen und Tabellen zu wichtigen Befunden aus der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf)

Tabelle 1: Überblick über die Expansion des FH-Sektors, 1994/95 – 2002/03

	94/95	95/96	96/97	97/98	98/99	99/00	00/01	01/02	02/03
Studiengänge	10	20	33	39	46	55	67	94	125
Erhalter	7	11	16	17	18	18	18	19	19
(geografische) Studienorte	9	15	17	19	19	20	20	22	23
BewerberInnen	1.076	2.095	4.206	5.702	7.450	9.679	11.224	16.443	n.v.
Aufgenommene	695	1.211	2.206	2.537	3.086	3.498	4.105	5.320	6.143 ^{*)}
Studierende	695	1.756	3.753	5.771	7.880	9.977	11.766	14.438	16.838^{*)}
- männlich	523	1.371	2.818	4.203	5.682	7.080	8.156	9.651	10.651 ^{*)}
- weiblich	172	385	935	1.568	2.198	2.897	3.610	4.787	6.187 ^{*)}
AbsolventInnen	---	---	114	425	897	1.584	2.018	n.v.	n.v.
- männlich	---	---	90	326	699	1.152	1.443	n.v.	n.v.
- weiblich	---	---	24	99	198	432	575	n.v.	n.v.
AbbrecherInnen	n.v.	n.v.	138	277	646	720	797	n.v.	n.v.
- männlich	n.v.	n.v.	115	228	471	552	608	n.v.	n.v.
- weiblich	n.v.	n.v.	23	49	175	168	189	n.v.	n.v.
Lehrende	n.v.	n.v.	758	1.445	2.178	2.839	3.515	n.v.	n.v.
- männlich	n.v.	n.v.	617	1.190	1.773	2.345	2.867	n.v.	n.v.
- weiblich	n.v.	n.v.	141	255	405	494	648	n.v.	n.v.
Hauptberuflich Lehrende	n.v.	n.v.	102	182	323	430	585	n.v.	n.v.
- männlich	n.v.	n.v.	83	142	251	334	455	n.v.	n.v.
- weiblich	n.v.	n.v.	19	40	72	96	130	n.v.	n.v.

n.v.: zum Zeitpunkt der Erhebung nicht verfügbar, Stand der Datenerhebungen: Feber 2003.

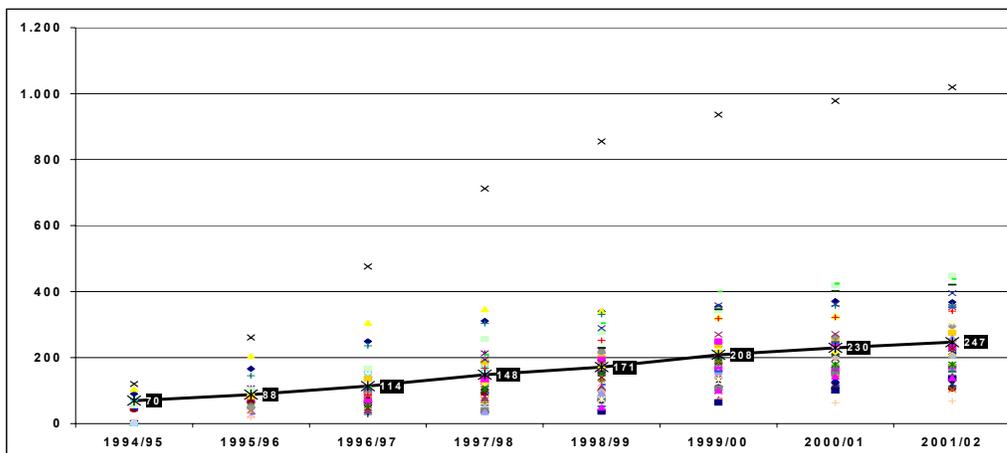
Zahlen für 2002/03: vorläufige Daten

*) Nur InländerInnen.

Quelle: FHR, Statistik Austria, Zusammenstellung IHS.

Die Tabelle ist Seite 17 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Abbildung 5: Studierende pro FH-Studiengang, nur voll ausgebaute¹ Studiengänge, 1994/95 – 2001/02



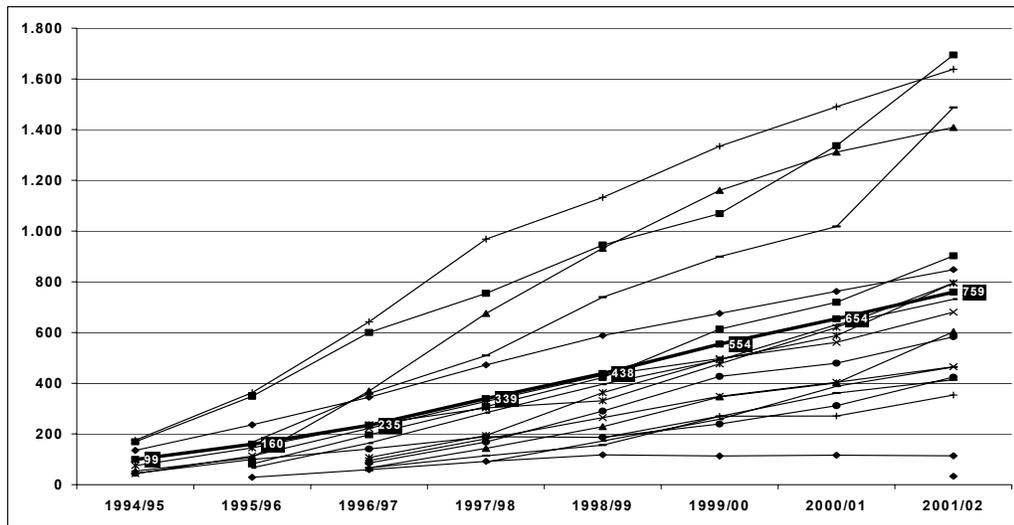
Die Darstellung verdeutlicht die Streuung im Gesamtsektor. Jeder Punkt entspricht einem Studiengang, die fett durchgezogene Linie bzw. die Zahlen geben die Durchschnittswerte an.

Quelle: FHR, IHS-Berechnungen

Die Abbildung ist Seite 20 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

¹ Studiengänge, die seit mindestens 4 Jahren bestehen, werden als **voll ausgebaute Studiengänge** gezählt.

Abbildung 6: FH-Studierende pro Erhalter, 1994/95 – 2001/02

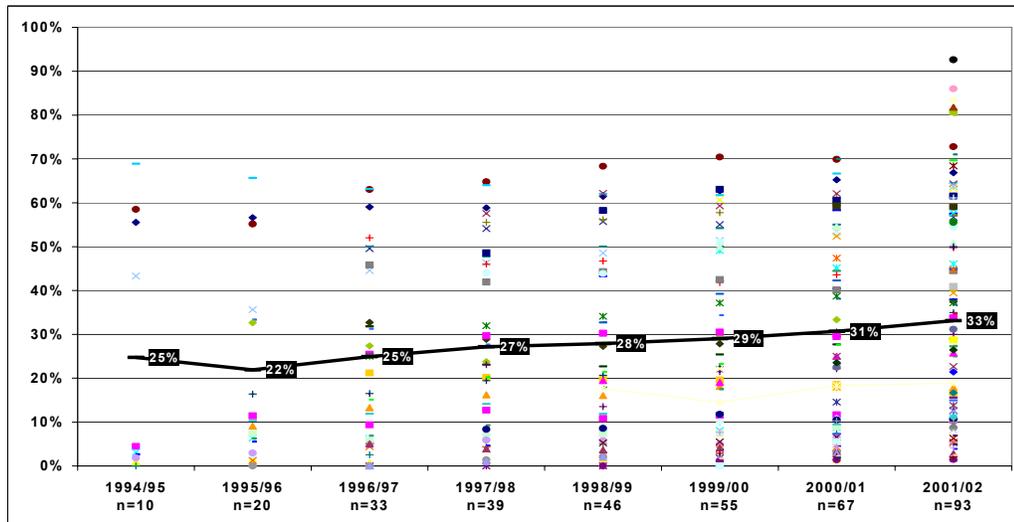


Die Darstellung verdeutlicht die Streuung im Gesamtsektor. Jede Linie entspricht einer Erhalterorganisation, die fett durchgezogene Linie bzw. die Zahlen geben die Durchschnittswerte an.

Quelle: FHR, IHS-Berechnungen

Die Abbildung ist Seite 21 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Abbildung 7: Frauenanteil unter den FH-Studierenden, 1994/95 – 2001/02

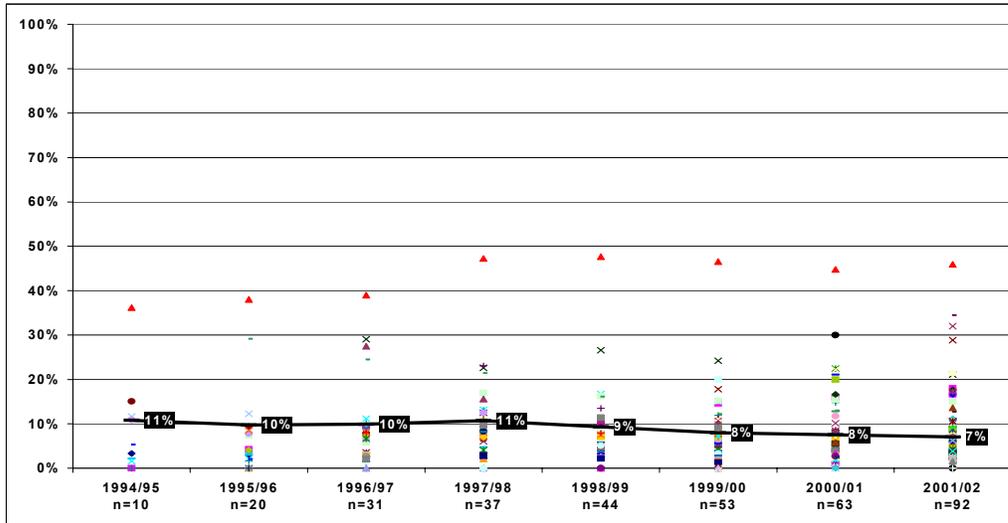


Die Darstellung verdeutlicht die Streuung im Gesamtsektor. Jeder Punkt entspricht einem Studiengang, die fett durchgezogene Linie bzw. die Zahlen geben die Durchschnittswerte an.

Quelle: FHR, IHS-Berechnungen

Die Abbildung ist Seite 24 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Abbildung 8: Anteil der FH-Studierenden mit nicht-traditionellem Hochschulzugang¹ nach Studiengängen, 1994/95 – 2001/02



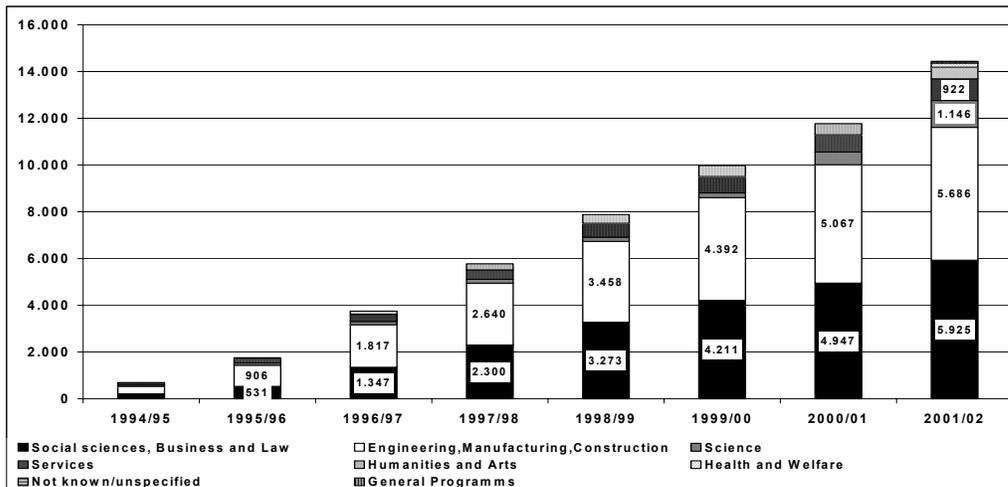
Die Darstellung verdeutlicht die Streuung im Gesamtsektor. Jeder Punkt entspricht einem Studiengang, die fett durchgezogene Linie bzw. die Zahlen geben die Durchschnittswerte an.

Quelle: FHR, IHS-Berechnungen

¹ **Nicht-traditioneller Hochschulzugang** umfasst: Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Lehrlingsausbildung, BMS und Werkmeisterschulen.

Die Abbildung ist Seite 37 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

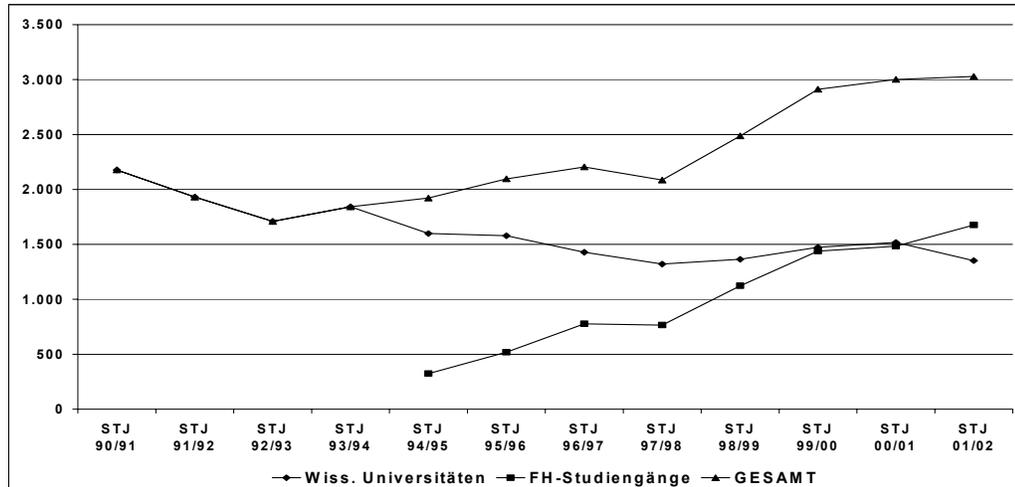
Abbildung 9: FH-Studierende nach ISCED-Fachbereichen, 1994/95 – 2001/02



Quelle: FHR, IHS-Berechnungen

Die Abbildung ist Seite 26 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Abbildung 10: Entwicklung der AnfängerInnenzahlen an wiss. Universitäten und FH-Studiengängen im ISCED-Fachbereich Engineering and engineering trade (ISCED 2), 1990/91 – 2001/02



Quelle: FHR, Statistik Austria, IHS-Berechnungen

Zur Analyse der Frage, in wie weit FH-Studiengänge zu einer Entlastung der Universitäten beigetragen haben, wurden jeweils die AnfängerInnenzahlen in den Fächern, die im Studienjahr 2001/02 **sowohl an Universitäten als auch an FH-Studiengängen angeboten wurden** („Überschneidungsbereich“), verglichen (Die Linie „Gesamt“ zeigt die Entwicklung im gesamten Überschneidungsbereich UNI+FH). Im ISCED-Fachbereich „Engineering and engineering trade (ISCED 2)“, den etwa **40% der FH-Studierenden** belegen, übertrafen die FH-AnfängerInnenzahlen im Studienjahr 2001/02 bereits die Zahlen der UniversitätsanfängerInnen. Zur Entwicklung insgesamt bzw. zu den anderen ISCED-Fachbereichen siehe die Seiten 100ff in der Langfassung.

Diese Abbildung ist Seite 104 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Tabelle 2: Wachstum der FH-AnfängerInnenstudienplätze laut Entwicklungs- und Finanzierungsplan II

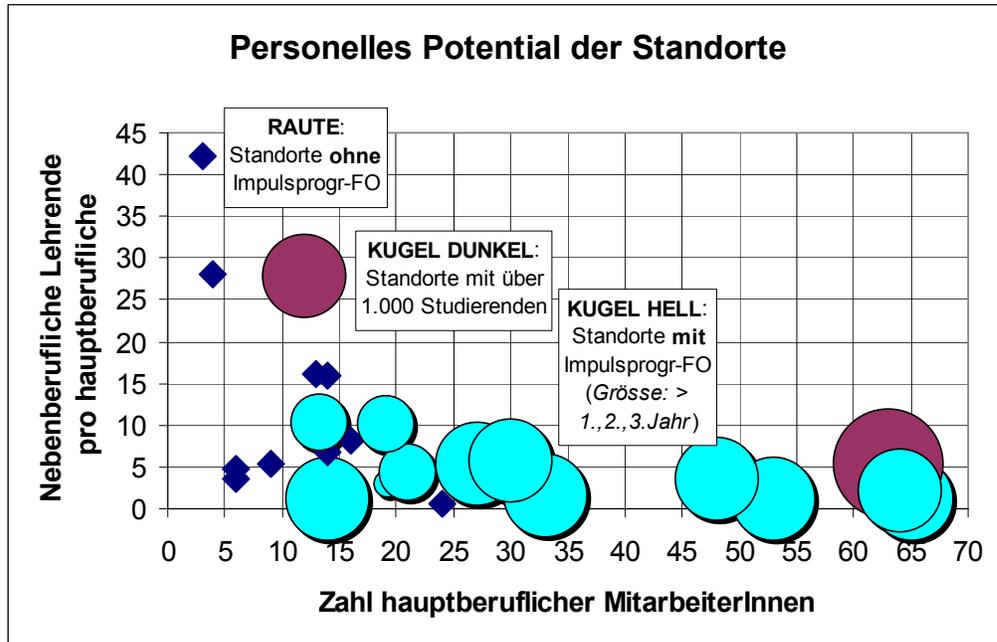
	AnfängerInnenstudienplätze lt. EFP II	AnfängerInnen real	Differenz
1999/2000	3.000	3.498	+ 498
2000/2001	3.600	4.105	+ 505
2001/2002	4.200	5.320	+ 1.120
2002/2003 ¹⁾	4.800	6.143	+ 1.343
2003/2004	5.400		
2002/2005	6.000		

¹⁾ AnfängerInnen real 2002/03: nur Wintersemester, nur InländerInnen, vorläufige Zahlen.

Quelle: BMWV (1999), FHR, Statistik Austria.

Diese Tabelle ist Seite 156 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Abbildung 11: Personelles Potential der FH-Standorte, 2000-2001



Quelle: Eigene Berechnung aufgrund der Daten und Berichte des FHR und der Erhebungen bei Erhaltern und Studiengangsleitungen.

Diese Abbildung ist Seite 203 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Es gibt tendenziell drei bis vier **Typen von Standorten**:

- An *acht Standorten* ist die Zahl der hauptberuflichen Lehrpersonen vergleichsweise mittel (25-35) oder hoch (45-70) und die Relation der nebenberuflichen pro hauptberuflich Lehrendem liegt eher niedrig (bei 2:1 bis 5:1). Alle diese Standorte haben sich im ersten Jahr bereits am Impulsprogramm beteiligt.
- An *13 Standorten*¹ liegt die Zahl der hauptberuflich Lehrenden eher niedrig (5-25) und auch die Relation der nebenberuflichen pro hauptberuflich Lehrendem liegt niedrig bis mittel (bis maximal 10:1). Von diesen Standorten hat sich nicht ganz die Hälfte, überwiegend im zweiten oder dritten Jahr am Impulsprogramm beteiligt, die übrigen nicht.
- Schließlich gibt es *fünf Standorte* mit einer niedrigen Zahl an hauptberuflich Lehrenden und einer hohen bis sehr hohen Relation der nebenberuflichen pro hauptberuflich Lehrendem (15:1 bis über 40:1). Von diesen Standorten hat sich nur einer am Impulsprogramm beteiligt, dieser hat auch über 1.000 Studierende, die vor allem von nebenberuflichen Lehrkräften unterrichtet werden (Relation 27:1).

Umgekehrt formuliert haben alle elf Standorte, die sich nicht am Impulsprogramm beteiligt haben, eine niedrige bis mittlere Zahl an hauptberuflich Lehrenden, die Zusammensetzung der nebenberuflich Lehrenden zeigt an acht dieser zehn Standorte einen Schwerpunkt in der Wirtschaft bzw. einen unterdurchschnittlichen Anteil an akademischen Lehrenden.

Es scheint auch *zwei Wachstumsstrategien* zu geben, eine in Richtung hauptberuflich Lehrender und eine in Richtung nebenberuflich Lehrender (die zweite Entwicklung häuft sich tendenziell in Bundesländern mit geringer Landesförderung).

¹ Zwei Standorte (Koordinaten: 9, 5) liegen fast übereinander und sind daher nur als einer sichtbar.

Tabelle 3: „Kritische Größen“ von Standorten bzw. Filial-Einrichtungen in der Einschätzung der Erhalter (Werte gerundet)

	Minimum	Maximum	<i>Mittel</i> *
Studiengänge (StG) pro Standort (SO)	4	9	6-7
Streubreite der Antworten	2-5	3-12	
Studierende pro Standort (SO)	870	2.680	1.780
Streubreite der Antworten	300-1.500	1.000-5.000	
<i>Studierende pro StG an SO</i>	220	300	270
<i>Studierende pro Jgg. An SO</i>	220	670	445
<i>Studierende pro StG/Jgg. an SO</i>	55	75	70
Fachrichtungen pro Standort (SO)	2,3		
Streubreite der Antworten	2-4		
Studiengänge pro Filiale (F)	2	5	3-4
Streubreite der Antworten	1-3	1-10	
Studierende pro Filiale (F)	440	1.000	720
Streubreite der Antworten	100-900	400-2.500	
<i>Studierende pro StG an F</i>	220	200	210
<i>Studierende pro Jgg. An F</i>	110	250	180
<i>Studierende pro StG/Jgg. an F</i>	55	50	50
Fachrichtungen pro Filiale (F)	1,6		
Streubreite der Antworten	1-3		

* Alle kursiv gesetzten Werte aus den Angaben abgeleitet

Quelle: Befragung der Erhalter

Diese Tabelle ist Seite 204 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Wenn man die Angaben über die kritischen Größen in Tabelle 3 an der Realität misst, so gibt es auch unter den mindestens vierjährigen Studiengängen eine große Zahl (ca. ein Drittel), die unter der angesetzten Minimalgröße (220 Studierende) liegen, die überwiegende Mehrheit (ca. zwei Drittel) liegt unter dem Mittelwert. Nur vier Standorte erfüllen den errechneten Minimalwert aus der Zahl der Studierenden und der Zahl der Studiengänge von 870 Studierenden, kein Standort erfüllt den aus den Angaben abgeleiteten Mittelwert von 1.780 Studierenden.

Tabelle 4: Leistungen des FH-Sektors 2001/02 nach regionalen Aggregations-ebenen (Volumen kumuliert)

	Art, Einheit	% Regional	% National	% EU, Int.	Umfang lt. Erhebung	Umfang hoch- gerechnet ²
F&E-Projekte 2001 (Erhalter)	Anzahl der Projekte	65%	26%	8%	185	336
	Einnahmen (€)	55%	34%	11%	2.881.083,-	5.054.531,-
	Kooperationspartner	60%	30%	10%	150	341
Beratung, Gutachten	Einnahmen Erhalter (€)	78%	22%	0%	172.444,-	374.878,-
	Unternehmenskontakte F&E (Studiengänge)	–	–	–	747	1.067
	Diplomarbeiten gegen Entgelt	49%	32%	19%	568	835
Veröffentli- chungen, Vorträge, Veranstaltungen	Insgesamt	–	–	–	1.130	1.687
	Davon Vorträge/ Veranstaltungen	43%	38%	20%	641	957
	Davon wiss. Publikationen.	–	60%	40%	272	406
Infrastruktur	Bibliotheksbesuche von Externen pro Monat	100%	–	–	388	902
	Vermietung von Räumen (€/ Jahr)	100%	–	–	966.363,-	1.323.784,-
	Vermietung von Geräten (€/ Jahr)	–	–	–	0,-	0,-
AbsolventInnen	Marktanteile AbsolventInnen	54%	36%	11%	–	–
	Unternehmenskontakt Job Placement	–	–	–	950	1.357
Fort- und Weiterbildung	Personen-Stunden	100%	–	–	24.698	39.203

Quelle: Befragungen der Erhalter und Studiengangsleitungen

Diese Tabelle ist Seite 210 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Tabelle 5: Art der Förderung der Auslandsaufenthalte von FH-absolventInnen und von AbsolventInnen der Universitäten/ Kunstuniversitäten, 1999/2000

	Fachhochschulabsolv. Univ./Kunstuniv.absolv.
Keine Förderung	48,1%
EU-Mobilitätsprogramm	25,3%
Andere Förderung	8,5%
Beihilfe gem. Studienförderungsgesetz	7,4%
Keine Angabe	6,4%
Staatliches oder hochschulisches Programm	4,3%

Quelle: Statistik Austria

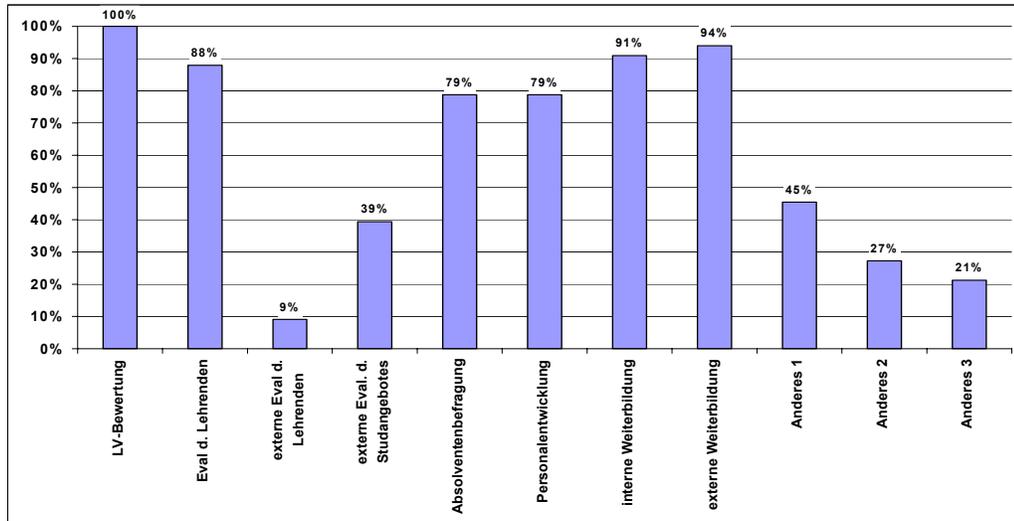
Diese Tabelle ist Seite 238 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen

Insgesamt absolvierten jeweils rund 28% der AbsolventInnen von Universitäten und FH-Studiengängen des STJ 1999/00 einen Auslandsaufenthalt.

²

Hochrechnung anhand der durch die Antworten repräsentierten Zahl von Studierenden.

Abbildung 12: Qualitätssicherung im FH-Sektor: Anteile der FH-Studiengänge (nur Studiengänge, die 4 oder mehr Jahrgänge umfassen) nach Art der Maßnahmen zur Qualitätssicherung, 2002



Quelle: Befragung der Studiengangsleitungen.

Diese Abbildung ist Seite 279 der Langfassung (http://www.bmbwk.gv.at/medien/9813_fh-review.pdf) entnommen.

Author: Lorenz Lassnigg, für das Projektteam: Martin Unger, Hans Pechar, Ada Pellert, Eva Schmutzer-Hollensteiner, Don F. Westerheijden

Title: *Review des Auf- und Ausbaus des Fachhochschulsektors*. Executive Summary

Projektbericht/Research Report

© 2003 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
